

MARTA RATAJCZAK
Zielona Góra
ORCID: 0000-0002-5041-4944

**IN EINEM ECHORAUM DER GESCHICHTE –
KRESY UND SCHLESILIEN ALS ERINNERUNGSORTE EINER
POLNISCH-DEUTSCHEN SCHICKSALS-GEMEINSCHAFT
AM BEISPIEL DES ROMANS *KATZENBERGE*
VON SABRINA JANESCH**

VORBEMERKUNG

Im Kontext der interdisziplinären Diskussion um die Problematik von Erinnerung und Gedächtnis scheint die Frage nach den Berührungspunkten zwischen diesen beiden Phänomenen und der Identitätssuche von besonderer Wichtigkeit zu sein. Das Spektrum der Problemkreise, die für diesen Beitrag die zentrale Rolle spielen, wird um die Fragen der deutsch-polnischen Erinnerungsorte am Beispiel von Kresy (zu denen Galizien und Wolhynien gehörten)¹ und Schlesien ergänzt.

Der Aufsatz vertritt die These, dass der Roman von Sabrina Janesch unter dem Titel *Katzenberge* (2010) die deutsch-polnische Vertreibungsgeschichte um das fehlende Element der deutschsprachigen Geschichtsschreibung über polnische Umsiedler ergänzt, die nach einem Pogrom ukrainischer Nationalisten an der zivilen Bevölkerung der polnischen Ostgebiete während des Zweiten Weltkriegs aus ihrer Heimat, Kresy, in Richtung Westen geflüchtet oder zwangsweise umgesiedelt worden sind. Es wird damit die literarische Topografie erweitert, wo Schlesien als der

¹ Mit dem Begriff ‚Kresy‘ bezeichnet man im Polnischen das östliche Grenzland. Ursprünglich bezeichnete man mit Hilfe dieses Wortes die Militärposten an der polnischen Grenze in Podolien und in der Ukraine. Später definierte man mit ihm die Ostgebiete der alten Rzeczpospolita. (Vgl. W. Benecke, *Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Staatsmacht und öffentliche Ordnung in einer Minderheitenregion 1918-1939*, Köln [u.a.] 1999, S. 1; Vgl. dazu auch: B. Halicka, *Polens Wilder Westen. Erzwangene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945-1948*, Paderborn [u.a.] 2013, S. 315.) Das Thema Kresy ist in der deutschen Geschichtsschreibung wenig bekannt. Es wird z.B. von Werner Benecke (Vgl. Benecke, *Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik*, 1999, S. 1) oder von R. Traba und Ch. Kleßmann (Vgl. Traba/ Kleßmann, *Kresy*, 2012, S. 37-70) aufgegriffen. Andererseits berichtet selbst die *Enzyklopädie der Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart* darüber, dass „[i]n Folge der Westverschiebung Polens 1,5 Millionen Polen aus Litauen, Weißrussland und der Ukraine repatriert worden [waren]“ (K. Bade, Klaus u.a. (Hg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn 2007, S. 265.).

Schnittpunkt, ein Ort der Ankunft aus entgegengesetzten Richtungen in Raum und Zeit dargestellt wird.²

Die Autorin des Romans *Katzenberge*, Sabrina Janesch (geb. 1985), stammt aus einer deutsch-polnischen Familie. Ihre Vorfahren mütterlicherseits kommen aus Galizien und wurden nach dem II. Weltkrieg nach Schlesien zwangsumgesiedelt. In ihrem Erstlingsroman aus dem Jahr 2010 versucht sie sich mit der eigenen Identität durch das Familienschicksal zu messen.³

Im Rahmen dieser kurzen Betrachtung interessieren mich in erster Linie nicht nur historische, soziologische und kulturwissenschaftliche Fragen, die sich direkt mit dem Thema des vorliegenden Beitrags verbinden, sondern vor allem dies, auf welche Art und Weise und mit Hilfe von welchen Mitteln die Bilder von Schlesien und von Kresy als Erinnerungsorten im literarischen Text, der sich auf autobiografische Motive stützt, kreiert wurden. Das Anliegen dieses Beitrags ist es, den Roman *Katzenberge* von Sabrina Janesch im Kontext einer Debatte über die deutsche(n) Erinnerungskultur(en) und ihre Repräsentation in literarischen Texten zu situieren, indem u.a. nicht nur auf den generations-, sondern auch auf den regionalspezifischen Charakter der Kriegserinnerung in dem Werk hingewiesen wird.

KRESY UND SCHLESILIEN ALS ERINNERUNGSSORTE – ZUR PROBLEMSTELLUNG

Kresy, das östliche Grenzland der Zweiten Polnischen Republik, und Schlesien sind offensichtlich Landschaften, deren Bedeutung für die neuste Geschichte Polens und Deutschlands nicht anzuzweifeln ist. Man kann sie einerseits im Sinne einer geografischen Bedeutung, jedoch andererseits als Orte verstehen, denen zusätzlich, außer ihrer erdkundlichen eine neue, symbolische Bedeutung als Erinnerungsorte zugeschrieben wird, die eine wichtige Funktion für die nationale und individuelle Identitätsbildung und -selbstvergewisserung beider Völker haben. An dieser Stelle berufe ich mich auf Guy P. Marchal, der die Meinung vertrat, dass die Erinnerungsorte „eine bedeutungstragende Einheit ideeller oder materieller Art [sind – M.R.], die durch menschlichen Willen oder durch das Werk der Zeiten zu einem symbolischen Element des Gedächtniserbes einer Gemeinschaft geworden sind“.⁴ Solch ein nicht nur historischer, sondern auch symbolischer und ethischer Bezugspunkt kann im Prozess der Kristallisierung des kulturellen Bewusstseins auch das Grenzgebiet sein. Der

² Vgl. J. Magenau, *Über Sabrina Janesch und ihren Roman „Katzenberge“*. *Laudatio zur Verleihung des Mara-Cassens-Preises 2010 im Literaturhaus Hamburg am 6.1.2011*. In: Getidan, 6.1.2011. [http://www.getidan.de/gesellschaft/joerg_magenau/20720/sabrina-janesch, Zugang: 23.10.2018].

³ Die Autorin wurde für diesen Roman mit dem Mara-Cassens-Preis für das beste Romandebüt des Jahres, dem Nicolas-Born-Förderpreis und dem Anna Seghers-Preis ausgezeichnet.

⁴ G. P. Marchal, *Erinnerungsorte*, in: M. Blatter/ S. Schilling (Hg.), *Erinnerungsorte. Ein Test. Wie sich Einwohner Luzerns erinnern*, Zürich 2003, S. 9-24, hier S. 9. Guy P. Marchal definiert diesen Begriff in Anlehnung an den Terminus *lieux de mémoire* von Pierre Nora. Vgl. z.B. P. Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, S. 19, 32, 38, 40.

Schwund der Erinnerungsorte führt zur Atopie, die eine bewusste Verweigerung sich niederzulassen ist, die zu Identitätsstörungen führt.⁵

Den Ausgangspunkt meiner weiteren Ausführungen bildet eine Bemerkung von Anna Wylegała, die in ihrer Monografie *Przesiedlenia a pamięć. Studium (nie)pamięci społecznej na przykładzie „ukraińskiej Galicji” i polskich „Ziem odzyskanych”* einen umfassenden Blick auf die Problematik der Umsiedlungen und ihre Verbindung mit dem Gedächtnis liefert. Die Autorin betont ausdrücklich die Tatsache, dass das Nachkriegsgesicht Mitteleuropas durch zwei große historische Erfahrungen geprägt wurde: erstens durch den II. Weltkrieg als den „Totalen Krieg” und zweitens durch ethnische Säuberungen und Völkermorde, die gerade auf diesen Gebieten bereits in den 1930er Jahren mit stalinschen Repressionen begannen und noch lange nach Kriegsende fortgesetzt wurden. Beides resultierte in einer ganz konkreten demografischen, politischen und wirtschaftlichen Situation der ganzen Region. Auf der Ebene der Identität und des kollektiven Gedächtnisses kann man zu diesen zwei bereits erwähnten Faktoren auch den dritten als ihre direkte Konsequenz hinzufügen, und zwar die massenhaften Zwangsumsiedlungen in einem bis heute unbekanntem Ausmaß.⁶

Weil sowohl mit Schlesien als auch mit Kresy als Erinnerungsorten solche Begriffe wie „Flucht” und „Vertreibung” untrennbar verbunden sind, die in der vorliegenden Ausarbeitung mehrmals vorkommen, ist an dieser Stelle eine definitorische Bemerkung nötig. Als hilfreich erweist sich in diesem Zusammenhang die Definition von Philip Ther, der behauptet, dass „Vertreibung eine erzwungene Form von Migration über Staatsgrenzen hinweg [ist]. Die von ihr Betroffenen werden unter mittelbaren oder unmittelbaren Zwang dazu genötigt, ihre Heimat zu verlassen. Vertreibung ist unumkehrbar und endgültig”.⁷ Beata Halicka ergänzt diese Definition um eine kritische Bemerkung, ohne die man von der Vertreibung in Polen nicht sprechen könnte. Sie behauptet nämlich, dass polnische Geschichte mehrere Beispiele „von erzwungenen Migrationen [kennt – M.R.], die nicht über Staatsgrenzen hinweg stattfanden und trotzdem als Vertreibungen zu bezeichnen sind”.⁸ Dabei weist sie auf kulturelle Unterschiede beim Gebrauch dieses Begriffs bei den Deutschen im Vergleich zu anderen Ländern, u.a. zu Polen, hin. Mit Recht stellt sie fest, dass der Gebrauch dieses Terminus in Deutschland „so allgemein verbreitet ist, dass seine Ersetzung durch eng definierte Teilbegriffe eher zu Verwirrung, als zu einem besseren Verständnis führen würde”.⁹ Darüber hinaus hätte das Einführen von solchen begrifflichen Nuancen auch derartige Konsequenzen, „dass die als Umsiedlung, Deportation oder Repatriierung

⁵ M. Delaperrière, *Miejsca pamięci czy pamięć miejsc? Kilka refleksji na temat uobecniania przeszłości w literaturze współczesnej*, Kraków 2013, H. 1 (316), S. 49-61, hier S. 58-59.

⁶ A. Wylegała, *Przesiedlenia a pamięć. Studium (nie)pamięci społecznej na przykładzie „ukraińskiej Galicji” i polskich „Ziem odzyskanych”*, Toruń 2014, S. 9.

⁷ P. Ther, Philip, *Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945–56*, Göttingen 1998, hier S. 99.

⁸ B. Halicka, *Polens Wilder Westen. Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945-1948*, Paderborn [u.a.] 2013, S. 23.

⁹ Ebd., S. 23.

beschriebenen Prozesse nicht als Vertreibungen im deutschen Verständnis wahrgenommen werden würden. Sie könnten dadurch als weniger tragisch empfunden, oder einer anderen Kategorie zugeordnet werden“.¹⁰

An dieser Stelle sind die Worte von A. Assmann erwähnenswert, die auf das Jahr 1985 als das „Schwellenjahr der Erinnerungskultur“ in der Bundesrepublik verweist, während sie einen Überblick über die neuste deutsche Erinnerungskultur gibt. Der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker akzentuierte damals in seiner öffentlichen Gedenkrede nicht mehr die deutsche Niederlage und Katastrophe, sondern „die Befreiung“ und die Perspektive der Zivilbevölkerung als Opfer des NS, was zu einer Deutungswende beitrug.¹¹ Die Narration über die deutschen Opfer wurde zu einem wesentlichen Bestandteil des deutschen kollektiven Gedächtnisses. Es fand eine bedeutende Verschiebung der Themen hin zu Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung sowie Vergewaltigung deutscher Frauen statt.¹² Der letztgenannte Erfahrungskomplex unterlag auf der Ebene des kollektiven Gedächtnisses eine Zeit lang der Tabuisierung und existierte hauptsächlich im kommunikativen Gedächtnis, was in der Sozialpsychologie als „stummes Ereignis“ (*a silent event*) bezeichnet wird. Im Gegensatz dazu wurde das Problem der Vertreibungen, so A. Assmann, politisiert.¹³

Mit der Schilderung der Zwangsumsiedlungen beschäftigen sich intensiv sowohl die polnische als auch die deutsche Seite. Im Lichte der Diskussionen über dieses Problem scheint die Bemerkung von Kazimierz Wóycicki, der Folgendes herausstellt, von besonderer Wichtigkeit zu sein:

„W debatach poświęconych problematyce przymusowych wysiedleń dominuje problematyka wysiedleń Niemców – ‘Vertreibung’ – i dzieje się tak w sytuacji, gdy po stronie niemieckiej stwierdzić można poważny deficyt wiedzy o dziejach II wojny na terenie Polski.“¹⁴

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt Beata Halicka, die eine schwerwiegende Konsequenz des mangelnden Wissens über die Naziverbrechen in Polen in Gestalt der Verzerrung der Geschichte im kollektiven Gedächtnis sieht:

¹⁰ Ebd., S. 23. Um Wortwiederholungen zu vermeiden werden in der vorliegenden Ausarbeitung solche Synonyme des Begriffs Vertreibung, wie z.B. Zwangsumsiedlung gebraucht.

¹¹ Vgl. A. Assmann, *Der Lange Schatten der Vergangenheit*, Bonn 2007, S. 183.

¹² Vgl. Ebd., S. 183. Hier stützt sich A. Assmann auf Untersuchungen von Klaus Neumann, der die Presseresonanz dieses Jahres untersuchte.

¹³ Vgl. Ebd., S. 184.

¹⁴ K. Wóycicki, *Niemiecka pamięć. Rozrachunek z przeszłością NRD i przemiany niemieckiej świadomości historycznej*, Warszawa 2011, S. 275. „In den Debatten über Zwangsumsiedlungen dominiert die Problematik der deutschen Aussiedlungen – ‚Vertreibung‘ – und dies geschieht in der Situation eines schwerwiegenden Defizits an Wissen der Deutschen über die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Polen“ [übers. von M.R.]. Wóycicki ist ein polnischer Philosoph und Historiker, er war Direktor des Poleninstituts in Düsseldorf in den Jahren 1995-1998 und in Leipzig in den Jahren 2000-2004. Im Oktober 2007 wurde er mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Im Jahr 2011 bekam er den Orden der Wiedergeburt Polens (Orden Polonia Restituta).

„In der deutschen Öffentlichkeit wird der offenkundige Zusammenhang zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der Deutschen meist nicht als eine ursächliche, sondern bloß als eine konsekutive Beziehung präsentiert. Die Frage nach der Verantwortung für die erzwungene Migration wird nicht in den Kontext der NS-Verbrechen gestellt.“¹⁵

Die vorstehenden Überlegungen zur Eigenart der deutschen Erinnerung an Flucht und Vertreibung aus und nach Schlesien bleiben im engen Zusammenhang mit dem Roman *Katzenberge* von Sabrina Janesch, der mit bisherigen (stereotypen) Meinungen in Bezug auf die Problematik der Flucht und Vertreibung und der Ankunft der Zwangsumsiedler aus Kresy nach Schlesien in Dialog tritt, indem er ein neues Licht auf sie wirft, was in seinen Rezensionen ausdrücklich betont wird. In ihnen wiederholt sich mehrmals die Feststellung, dass er die neuste Geschichte Schlesiens aus einem neuen, bis jetzt unbekanntem Blickwinkel zeigt, was folgende Worte verdeutlichen: „Aus dieser Perspektive hat man noch nie über die Vertreibung und Neubesiedlung Schlesiens gelesen [...]“.¹⁶

„IST DA WER?/ JEST TAM KTOŚ?“ – ZUR RHETORIK DER ERINNERUNG
AN GALIZIEN UND SCHLESIEN IN *KATZENBERGE* VON SABRINA JANESCH

Zentrale Fragen des Textes von Sabrina Janesch unter dem Titel *Katzenberge*, in dem Schlesien als ein Ort der Ankunft aus entgegengesetzten Richtungen in Raum und Zeit präsentiert wird, bilden die Fremdheit und die damit verbundenen Konzepte von Identität, die stark durch das Gefühl der Vorläufigkeit und Unbeständigkeit geprägt wird und wo verlorene Heimat als Element der Identität wahrgenommen wird.

Der gesamte Roman wird auf zwei Ebenen erzählt: erstens auf der Gegenwartsebene der Ich-Erzählerin namens Nele Leipter, die sowohl einen Rahmen für die zweite Ebene bildet, als auch eine Art Chronik der Suche nach den eigenen Wurzeln der jungen Berliner Journalistin ist. Die erzählte Zeit umfasst die Zeitspanne zwischen April und Oktober 2007, d.h. zwischen Großvaters Tod und der Rückkehr der Protagonistin aus der Reise nach Ostpolen und nach der Ukraine, die als eine Art Spurensuche und letzter Abschied von dem Großvater konzipiert war. Die zweite Ebene ist die Ebene der Erinnerung, auf der die Lebensgeschichte des Großvaters Stanisław Janeczko erzählt wird. Sie betrifft ausgewählte Ereignisse aus dem Leben des Großvaters: aus der Zeit seiner Kindheit in Galizien (damals Ostpolen), des Krieges (des Pogroms an der polnischen Bevölkerung), seine Ankunft nach Schlesien und die erste Zeit in Bagno, einem Dorf in der Nähe von Oborniki Śląskie. Der Text springt zwischen diesen beiden Ebenen hin und her.

Katzenberge setzt mit der Beschreibung der Ich-Erzählerin der herbstlichen, schlesischen Natur im Oktober 2007 während ihres Weges zum Grab des Großva-

¹⁵ B. Halicka, *Polens Wilder Westen...*, 2013, S. 21.

¹⁶ A. Gröschner, *Geister, Gespenster*, in: *Cicero, Magazin für politische Kultur*, 12.11.2010, S. 1-3. [<http://www.cicero.de/salon/geister-gespenster/47204/seite/2>, Zugang: 29.01.2016], hier S. 2.

ters ein, was den ganzen Prozess der Assoziationen in Gang setzt. Bereits diese erste Naturbeschreibung weiht den Leser in die geheimnisvolle Welt der vernebelten Katzenberge ein, was folgende Zitate anschaulich machen: „wenn der schlesische Nebel über den Feldern des Katzengebirges liegt“,¹⁷ „In den Schwaden verschwinden die Tümpel und Bäche, die sich durch das Land ziehen; man läuft Gefahr, kopfüber in den Morast zu den Fröschen und Kröten hinunterzustürzen [...]“,¹⁸ „der Nebel [fließt] um die Stämme und verwischt ihre Konturen“,¹⁹ „Ein jedes ist taub für die aus dem Nebelmeer kommenden Geräusche“.²⁰ Diese Raumdarstellung, in der Nebel als eine Naturerscheinung im Vordergrund steht, die es vermag, besonders suggestiv die Stimmung auszulösen, dient dem Aufbau des atmosphärisch gestimmten Raumes und bildet einen Hintergrund für die Beschreibung Neles Begegnung „mit dem Einen, Unerhörten, der aufmerksam jede [ihr]er Bewegungen verfolgt“,²¹ was sie emotional stark bewegt. Die Existenz des Ungeheuers soll uns nicht wundern, der Roman ist ein Beispiel des magischen Realismus. Weil aber Konstruktionen von Erinnerung und Identität hier eine bedeutende Rolle spielen, ist der Text auch gleichzeitig ein Beispiel von Fictions of Memory.

Mit Schatten, Dämonen, Wald- und Wasserteufeln hatten Janeczko (Neles Großvater, genannt auch Djadjo) und seine Frau Maria, die im Kampf gegen die Dämonen besonders erfahren war, schon in Galizien zu tun gehabt. Zur schwersten Schlacht kommt es jedoch in Schlesien direkt nach ihrer Ankunft in Bagno, wo ein Biest sowohl für das Gehöft als auch für Janeczkos Familie gefährlich wird. Eine der Bannungen des Teufels wird im Roman so beschrieben:

„Mit der Rückseite der Schaufel klopfte sie [Maria – M.R.] die Erde flach, da meinte sie, am Waldrand eine dunkle Gestalt zu erkennen, die sich von den Bäumen löste und sich in einem genau abgemessenen Radius zum Hof bewegte.

Maria ließ sie keinen Moment aus den Augen, folgte ihrem elastischen Gang, sah genau den Schwanz, der hinter ihr auf der Erde streifte. Die Gestalt befand sich bereits mitten auf dem Feld. Plötzlich, als hätte sie Marias Blick gefühlt, wandte sie ihren gelben Blick zum Hof und fand die kleine schwarzhäarige Frau. Keiner von beiden bewegte sich. Das Biest hielt sich geduckt, schien die Lage abzuwägen. Als es sich noch immer nicht rührte, holte Maria aus ihrer Schürze eine Krähenfeder, die sie einbehalten hatte, hervor und zerriss sie fein säuberlich. Langsam segelte der Flaum zur Erde und legte sich auf die Grashalme.

Als Maria aufsah, war das Biest verschwunden.“²²

Dies war aber nicht die endgültige Auseinandersetzung mit dem Ungeheuer. Erst die Geburt des Sohnes auf diesem Hof garantierte der Familie den Schutz vor dem

¹⁷ S. Janesch, *Katzenberge*. Berlin 2010, S. 7.

¹⁸ Ebd., S. 7.

¹⁹ Ebd., S. 7.

²⁰ Ebd., S. 8.

²¹ Ebd., S. 8.

²² Ebd., S. 105.

Biest.²³ Die dritte und endgültige Bannung sollte erst die Vertreterin der dritten Generation der in Schlesien lebenden Familie, Nele, vollziehen.

Für das Verständnis der symbolischen Schlacht mit dem Ungeheuer und der Existenz der Dämonen im Roman können sich folgende Worte von Ruth Klüger²⁴ als sinnstiftend erweisen: „Erinnerung ist Beschwörung, und wirksame Beschwörung ist Hexerei“.²⁵ Die Einführung in die dargestellte Welt magischer Gestalten, die die Protagonisten verfolgen und mit denen sie zuerst kämpfen müssen, um später in Schlesien (wenn nicht glücklich, dann mindestens ruhig) leben zu können, dient als Mittel zur Darstellung der Innenwelt der Figuren des Romans. Durch die Externalisierung werden Erinnerungen und die damit verbundenen Ängste, die die Protagonisten quälen, nach außen verlagert und nehmen die Gestalt der bereits erwähnten Ungeheuer an. Von den Konsequenzen der vergangenen traumatischen Erlebnisse ihrer Vorfahren waren auch die nächsten Generationen betroffen, was man als eine Erscheinungsform des sog. Postgedächtnisses verstehen kann.

Man könnte an dieser Stelle danach fragen, was diese Erinnerungen betrafen, die die bereits erwähnten Dämonen, Schatten der Vergangenheit verkörpern? Nicht ohne Bedeutung ist hier die Tatsache, dass jeder Textabschnitt, in dem von Janeczko die Rede ist, mit der Wendung „Großvater sagte“ beginnt, was vermuten lässt, dass es sich hier nicht um das kollektive Gedächtnis handelt, das ein Ergebnis oft präzise kalkulierter Entscheidungen sowie eine Art Konsens ist (und damit ein „künstliches Konstrukt“), sondern um das individuelle, autobiographische Gedächtnis, das jeweils einem konkreten Individuum zugeschrieben wird. Andererseits könnte man behaupten, dass das Schicksal des Großvaters als Ausdruck eines Generationengedächtnisses gedeutet werden kann, was Nele zutreffend in folgenden Worten kommentierte: „Schlesien war Großvater und Großvater war Schlesien“,²⁶ denn er verkörperte nicht nur sein individuelles Schicksal, sondern auch das Schicksal vieler Anderer, die ihm ähnlich waren, das Schicksal von Schlesien, das durch Umsiedlungen, ihre Gründe und Folgen gekennzeichnet ist. Gehen wir nun auf konkrete Beispiele ein, die Janeczkos schwerste Erinnerungen – die Schatten seiner Vergangenheit oder seine Dämonen betreffen. Zuerst könnte man hier seine Rückschau auf das Massaker an der polnischen Bevölkerung in Ostgalizien anbringen:

„Janeczko hatte sich schon mehrere Hundert Meter von Żdźary Wielkie entfernt. Quer über das Weizenfeld war er gerannt, das von hinten an den Hof anschloss [...]. Da knallten Schüsse über die Felder. Weit hinten, über Sędeckis Roggenfeld, liefen einige Mädchen im Zickzack, ihre Röcke und Schürzen flatterten bunt im Wind, dann wieder die Schüsse, und die Mädchen fielen ins Korn, ein Rockzipfel wehte empor. Hinter ihnen, dort, wo das Dorf war, stieg eine Rauchsäule in den Himmel. Sie kam direkt aus seiner Mitte, wo die kleine katholische Holzkirche gestanden hatte.“²⁷

²³ Vgl. Ebd., S. 148.

²⁴ Ruth Klüger – eine US-amerikanische Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin.

²⁵ R. Klüger, *Weiter leben. Eine Jugend*, Göttingen 2012, S. 79.

²⁶ S. Janesch, *Katzenberge*, 2010, S. 16.

²⁷ Ebd., S. 237-238.

An einer anderen Stelle des Romans lesen wir: „Großvater sagte, die Überquerung des Bugs sei die einzige Rettung gewesen. Östlich von seinen Ufern sei alles, was Polnisch sprach, Freiwild gewesen“.²⁸ Daraufhin beschreibt Djadjo sehr sachlich und detailgetreu die Rettung aus dem Pogrom. Es entsteht ein Eindruck von einem Massenexodus. Die dritte Person Plural, in der erzählt wird, weist auf den universalen Charakter der beschriebenen Erlebnisse hin:

„Hatten sich die Leute mit etwas Besitz retten können, Koffern, Taschen, Bündeln, so mussten sie alles, am Ufer des Bugs liegen lassen; die Haufen der Dinge, die zurückgelassen wurden, wuchsen stetig. Die Strömung war so stark geworden, dass man nichts auf dem Kopf balancieren konnte, und auch etwas in den Händen zu tragen war gefährlich.“²⁹

Und weiter:

„Großvater sagte, die Flüchtlinge aus Galizien seien wie menschliche Heuschrecken gewesen. Egal, durch welches Dorf sie auf dem Weg nach Wydrza gekommen wären, überall sei alles voll von ihnen gewesen: Auf jedem Hof, in jedem Haus hätten sich Galizier gefunden, denen die Türen von mitleidigen Bauern geöffnet worden waren.“³⁰

Die Aussiedlung der Ostpolen aus den Kresy nennt Philipp Ther mit Recht Vertreibung. Gleichzeitig betont er die Tatsache, dass nicht nur ausländische, sondern auch polnische Historiographie bis 1989 den Umfang der Zwangsanwendung unterschätzt bzw. verschwiegen hat, was politisch begründet war.³¹

Janeckos nächste traumatische Erinnerung bezieht sich auf den Transport nach Schlesien. Diesmal lauten Großvaters Worte persönlicher. Es wird in der ersten Person Plural erzählt, um einerseits den kollektiven Charakter des Erlebten, andererseits den eigenen Anteil an den beschriebenen Geschehnissen zu betonen. In den Viehwaggons unter unmenschlichen Bedingungen wurden die Galizier nach Schlesien transportiert. Was sie von der Region damals wussten, schildern ausdrücklich folgende Sätze:

„Wir wussten nicht, wohin wir fahren, sagte Großvater, wohin sie uns bringen würden. Einer der jüngeren Männer im Waggon habe gemurmelt, dass es nun vorbei sei, jetzt bringe man sie dorthin, wohin sie auch Juden gebracht hatten. Es gäbe kein Schlesien. Erfunden hätten sie es: ein Lager namens Schlesien.“³²

Das weitere Erlebnis, das in Djadjos Gedächtnis bleibende Spuren hinterließ, waren die ersten Tage nach der Ankunft in Schlesien. Nach seinem Urteil werden die Rufe „Jest tam ktoś?/Ist da wer?“ schon immer mit dieser Region in Verbindung gebracht werden:

²⁸ Ebd., S. 236.

²⁹ Ebd., 2010, S. 241.

³⁰ Ebd., S. 169.

³¹ Vgl. B. Halicka, *Polens Wilder Westen...*, 2013, S. 125; Vgl. Ther, *Deutsche und polnische Vertreibung*, 1998, S. 84.

³² S. Janesch, *Katzenberge...*, 2010, S. 22.

„Die Jest-tam-ktoś-Rufe breiteten sich wie eine Welle über die Senke aus, sagte Großvater, und füllten jeden Winkel der Siedlung und der Felder, bis in den Wald, in die Flur und bis hinauf in den Himmel. Die Männer begannen, an den Toren zu rütteln, Steine gegen Scheunen zu schmeißen, Äste von den Bäumen abzubrechen, zu pfeifen, gegen Pforten zu schlagen, brüllend und schnaufend sich den Eingängen der Häuser nähernd. Großvater sagte: So hatte man in Galizien böse Geister ausgetrieben. Mit hoch erhobenen Knüppeln hatten sich schließlich die ersten in die Häuser gewagt.“³³

Ein sehr anschauliches und aussagekräftiges Bild der Austreibung „böser Geister“ bringt die Tatsache in den Sinn, dass die Neuankömmlinge sich dessen bewusst waren, dass sie nicht in ein „jungfräuliches Land“ gekommen sind, sondern dass diese Landschaft durch die Anwesenheit der bisherigen Bewohner gekennzeichnet war und sie fühlten sich damit unbehaglich, fremd, nicht daheim. Trotz physischer Abwesenheit der ehemaligen Eigentümer der Bauernhöfe, erinnern die von ihnen hinterlassenen Geräte und persönliche Gegenstände auf Schritt und Tritt, dass diese Erde genauso von Umsiedlungen betroffen ist wie Janeczkos Heimat Galizien. An einer Textstelle fragt Großvater Nele: „Kannst du dir vorstellen, wie es sich anfühlt, wenn alles fremd ist?“ Zwar erwartet er von ihr keine Antwort, denn er weiß genau, dass diese Frage nur diejenigen beantworten können, die so etwas selbst erlebt haben. Er erzählt ihr jedoch von Herrn Dietrich, dessen Leiche er im Dachboden des Hauses fand, in dem er sich niederließ.³⁴ Ein Bild, das außer einer wortwörtlichen auch eine symbolische Bedeutung hat: Nach dem Krieg hatte man alles, was von den Deutschen übriggeblieben war und was man aus unterschiedlichen Gründen nicht loswerden konnte oder wollte, dort versteckt, wie in seinem Unterbewusstsein. Die zitierte Passage problematisiert einen besonderen Charakter Schlesiens als Region, für die transnationale Überlagerungen und Interaktionen sowie Prozesse kultureller Aneignung charakteristisch sind. Die Region bedeutet hier einen Raum, der als eine Art „hybrides Palimpsest“ zu erfassen ist.³⁵ Das bedeutet also, dass sie nicht mehr einer bestimmten Volksgruppe mit ihrer „eigenen“ Geschichte gehört, sondern multiperspektivisch ist und auf mehreren Ebenen wie der nationalen oder ethnischen, kulturellen, sprachlichen und religiösen funktioniert.³⁶ Zum Wesen dieser Region gehört ihre Kontinuität in ihrer kulturellen und nationalen Vielfalt.

Mit Schlesiens Existenz als Palimpsest verbinden sich auch weitere Merkmale wie Deteritorialisierung und kulturelle Entwurzelung, die die Identität dieser Region

³³ Ebd., S. 45.

³⁴ Vgl. Ebd., S. 74.

³⁵ Dem Phänomen des Palimpsests im literarischen Text widmet sich z.B. der Beitrag *Zu ausgewählten Bildern der deutschen und polnischen Kultur in Stefan Chwins Roman „Tod in Danzig“* von Maciej Walkowiak. Vgl. M. Walkowiak, *Zu ausgewählten Bildern der deutschen und polnischen Kultur in Stefan Chwins Roman „Tod in Danzig“*, in: C. Gansel/ M. Wolting (Hg.), *Deutschland- und Polenbilder nach 1989*, Göttingen 2015, S. 221-230.

³⁶ Jack Hutchens bezieht sich auf Olga Tokarczuks Vision Schlesiens in dem Roman *Dom dzienny, dom nocny* in folgenden Worten: Schlesien sei „hybrid, palimpsestic space, no longer German, not really polish“ (J. Hutchens, *Transgressions: Palimpsest and the deconstruction of Gender and National Identity in Tokarczuks „Dom dzienny, dom nocny“*, in: B. Shallcross/ R. Nycz (Hg.), *The Effects of Palimpsest, Culture, Literature, History*, Frankfurt a.M. [u.a.] 2011, S. 195–207, hier S. 204).

prägen. In dem Roman von Janesch wird der erste der genannten Aspekte, die Umsiedlung aus einem Gebiet in ein anderes, stark betont. Er bleibt jedoch aus selbstverständlichen Gründen mit kultureller Entwurzelung in einem assoziativen Zusammenhang, was u.a. in dem Verabscheuen der schlesischen Erde, in den Versuchen den neuen Orten galizische, vertraute Namen zu geben und in der Angst, auf fremder Erde zu sterben seinen Ausdruck fand. Am Vortage seines Todes, 62 Jahre nach der Ankunft in Schlesien, äußerte Janeczko im Gespräch mit einem seiner alten Bekannten seine Hoffnung „[d]ass wenn sich Körper und Geist endlich trennen, sein Körper in Schlesien bleibt und sein Geist nach Galizien zurückkehrt. So, wie er sich immer gewünscht hat [...]“.³⁷ Als eine Art „Kehrseite“ der Deteritorialisierung wird im Roman die Erdverbundenheit problematisiert, die symbolische Bedeutung trägt:

„Als Kind hatte Janeczko gedacht, dass sein Körper mit der Erde, auf der er lebte, untrennbar verbunden sei. Es hatte nicht lange gedauert, bis er feststellte, dass das zwar sein mochte, dass man aber trotzdem die Erde verlassen und weiterleben konnte; unter Schmerzen zwar, aber es ging.“³⁸

Galizien blieb für Janeczko immer nicht nur ein besonderer geographischer Raum, nach dem er sich bis zu seinem Tod sehnte. Es war gleichzeitig auch ein symbolischer Erinnerungsraum, der durch seine dortigen Erfahrungen und Erinnerungen daran zu einem Raum wurde, der in seiner Vorstellung existiert, und der einen wesentlichen Teil seiner Identität ausmacht. Schlesien war für ihn zunächst eine Übergangslösung, „eine Art makabrer Scherz, den man sich so lange erlaubte, bis daheim in Galizien alles in Ordnung gebracht worden war“,³⁹ eine Art Zwangsheimat. Für andere, u.a. für seine Enkelin Nele, verkörperte Stanisław Janeczko jedoch das Nachkriegsschlesien. Diese zwei Räume: Schlesien und Galizien überlappen sich in ihm miteinander und bilden mit allen dazugehörigen Inhalten, mit ihrer Vergangenheit und Gegenwart, zwei Ebenen seiner Identität.

RESÜMEE

Im Kontext der vorstehenden Ausführungen über Kresy und Schlesien als Erinnerungsorte einer polnisch-deutschen Schicksalsgemeinschaft⁴⁰ und der damit verbundenen Eigenart der deutschen Erinnerung an Flucht und Vertreibung aus Schlesien am Ende des II. Weltkrieges, auf die Sabrina Janesch in ihrem Roman *Katzenberge* zurückgreift, indem sie einen neuen Blick auf die Problematik der Zwangsumsiedlungen aus

³⁷ S. Janesch, *Katzenberge*, 2010, S. 49.

³⁸ Ebd., S. 29.

³⁹ Ebd., S. 43.

⁴⁰ Mit Hilfe des Begriffs „polnisch-deutsche Schicksalsgemeinschaft“ wird kein Versuch unternommen, das Geschick der polnischen Zwangsumsiedler aus den Kresy nach Schlesien mit demjenigen der deutschen Vertriebenen aus Schlesien gleichzusetzen. Es wird jedoch damit gemeint, dass die Menschen als Einzelwesen sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite von Zwangsumsiedlungen betroffen waren. Diese traumatische Erfahrung ist damit an konkrete Individuen, die beiden Nationen angehören, gebunden, wodurch sie einen universelleren, transnationalen Charakter annimmt.

und nach Schlesien bietet, soll ausdrücklich betont werden, dass ein unbestrittener Vorteil dieses Romans schon die Wahl des Themas ist: die Darstellung des Schicksals der Zwangsumsiedler aus Kresy, die am Ende des II. Weltkrieges oder direkt danach nach Schlesien kamen, nicht als Menschen aus dem Nichts oder diejenigen auf der Suche nach einem besseren Leben, sondern als diejenigen, die infolge der Kriegshandlungen aus ihrer Heimat vertrieben und nach Schlesien zwangsumgesiedelt wurden. Der Roman *Katzenberge* bildet einen Versuch, die Realität des Krieges und seiner Auswirkungen aus einer neuen, bis jetzt in der deutschen Literatur kaum bekannten Perspektive zu zeigen und damit diese Lücke im deutschen Romanes Schreiben zu diesem Thema zu füllen. Davon, dass das Thema, das Janesch für die deutschsprachige Literatur entdeckte, auch für andere Autoren von Interesse zu sein beginnt, zeugt die Tatsache, dass z.B. 2014 der Familienroman von Ulrike Draesner unter dem Titel *Sieben Sprünge vom Rand der Welt* erschien, der das Schicksal einer deutschen und einer polnischen Familie erzählt, die mit der Stadt Breslau/Wrocław verbunden sind.⁴¹ Ort der Handlung ist hier, ähnlich wie in *Katzenberge*, Schlesien. Ein weiterer unbestrittener Vorteil des Romans von Janesch ist zweifelsohne die Art und Weise, wie sie dieses Thema in ihrem Werk behandelt: Sie ist nicht darum bemüht, einen historischen Roman über Vertreibungen zu schreiben, sondern das Schicksal ihrer Protagonisten, polnischer Zwangsumsiedler aus den Kresy, aus einer persönlichen, familiären Perspektive zu zeigen, ohne dabei ihr Unglück mit demjenigen der deutschen Vertriebenen zu vergleichen. Sie provoziert dadurch nicht zum Analogien-Herstellen und Bewerten ihrer Schicksale. Sie erhellt den Hintergrund der Ankunft der Polen aus den Kresy nach Schlesien, was am Beispiel des Protagonisten des Romans Stanisław Janeczko und seiner Angehörigen ausdrücklich gezeigt wird. Es gelang ihr auch die Innenwelt der Figuren des Romans mit Hilfe der Einführung in die dargestellte Welt magischer Gestalten wie Geister und Dämonen zu zeigen, die die Protagonisten verfolgen und mit denen sie zuerst kämpfen müssen, um später in Schlesien leben zu können. Der nächste beachtenswerte, positive Aspekt des Romans ist die Art und Weise, wie hier zwei Landschaften: Kresy und Schlesien miteinander konfrontiert werden. Die erste von ihnen wird als die verlorene, lebenslang geliebte und vermisste Heimat und die zweite als Zwangsheimat präsentiert. Beide werden zu Erinnerungsorten stilisiert: mit ihnen verbinden sich konkrete Werte, sie sind ein symbolisches Element des Gedächtnis- und Kulturerbes einer (regionalen) Gemeinschaft und dienen als Bestandteil des Regionalbewusstseins und damit der Identität größerer sozialer Gruppen. Schlesien wird in dem Roman als ein „hybrides Palimpsest“ gezeigt, das u.a. aus der nationalen und sprachlichen Schicht besteht.

Dr Marta Ratajczak, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet Zielonogórski (martaratajczak@op.pl)

Ślowa kluczowe: pamięć kulturowa, pamięć pokoleniowa, pamięć komunikatywna, *silent event*, regionalny charakter pamięci o II wojnie światowej, Śląsk i Kresy jako miejsca pamięci

Keywords: culture(s) of memory, generational memory, communicative memory, a silent event, region-specific nature of war memory, Silesia and Polish Eastern Borderlands as memorial places

⁴¹ Siehe dazu U. Draesner, *Sieben Sprünge vom Rand der Welt*, München 2014.

ABSTRACT

The purpose of this paper on the novel Katzenberge (Cat's Mountains) by Sabrina Janesch is to locate it in the context of a debate on the German memory culture(s) and its representation in German-language literary texts. This classification is justified by a specific regional and generational character of the war memories in the novel. Within this short observation, the author of the paper is interested not only in historical, sociological and cultural study questions, which are connected directly to this topic, but primarily and especially, in what way and using what means the pictures of Silesia and of Kresy were created as memorial sites in the novel Katzenberge (Cat's Mountains), which is based on autobiographical motifs.

The research problem, which appears in this study, can be formulated as follows: In the Polish-German history of forced resettlements from the period of World War II, there are gaps whose existence in a more or less significant way distorts the perception of this issue, both at the level of historical reconstruction, in which certain aspects of common history are omitted, as well as at the level of reflection on them in literary texts. The article proposes a thesis that the novel Katzenberge (Cat's Mountains) by Sabrina Janesch fills an important gap in German-language literature, which is the history of Polish refugees and people forcibly displaced from the Kresy to Silesia. Thus, the literary topography of this region expands, becoming a place where the fates of Polish Kresowians and German Silesians intersect and overlap, while the region itself assumes the form of a palimpsest.

The following research methods were used: narratology and hermeneutics. These research methods allow in-depth analysis of the structure and content of the text, as well as facilitate an attempt to interpret it in the context of the issues under investigation.